

Papst Franziskus zum Thema »Gender«



» Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus verschiedenen Formen einer Ideologie, die gemeinhin Gender genannt wird und die den Unterschied und die natür-

liche Aufeinander-Verwiesenheit von Mann und Frau leugnet. Sie stellt eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz in Aussicht und höhlt die anthropologische Grundlage der Familie aus. Diese Ideologie fördert Erziehungspläne und eine Ausrichtung der Gesetzgebung, welche eine persönliche Identität und affektive Intimität fördern, die von der biologischen Verschiedenheit zwischen Mann und Frau radikal abgekoppelt sind. Die menschliche Identität wird einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert, die sich im Laufe der Zeit auch ändern kann. Es ist beunruhigend, dass einige Ideologien dieser Art, die behaupten, gewissen und manchmal verständlichen Wünschen zu entsprechen, versuchen, sich als einzige Denkweise durchzusetzen und sogar die Erziehung der Kinder zu bestimmen. Man darf nicht ignorieren, dass das biologische Geschlecht (sex) und die soziokulturelle Rolle des Geschlechts (gender) unterschieden, aber nicht getrennt werden können. Andererseits hat die bio-technologische Revolution im Bereich der menschlichen Zeugung die technische Möglichkeit geschaffen, den Akt der Zeugung zu manipulieren und ihn von der sexuellen Beziehung zwischen Mann und Frau unabhängig zu machen. Das menschliche Leben und die Elternschaft sind auf diese Weise zu etwas geworden, das zusammengefügt oder getrennt werden kann. Sie unterliegen nun vor allen Dingen den Wünschen des Einzelnen oder des Paares. Verständnis zu haben für die menschliche Schwäche oder die Vielschichtigkeit des Lebens, ist etwas anderes, als Ideologien zu akzeptieren, die beabsichtigen, die in der Wirklichkeit untrennbaren Aspekte in zwei Teile auseinanderzunehmen.

Verfallen wir nicht der Sünde, den Schöpfer ersetzen zu wollen! Wir sind Geschöpfe, wir sind nicht allmächtig. Die Schöpfung geht uns voraus und muss als Geschenk empfangen werden. Zugleich sind wir berufen, unser Menschsein zu behüten, und das bedeutet vor allem, es so zu akzeptieren und zu respektieren, wie es erschaffen worden ist.»

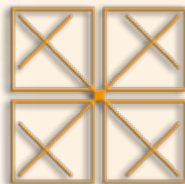
Papst Franziskus
AMORIS LAETITIA (19. 3. 2016)
Nr. 56



» Was kann ich tun?«

- Sich mit dem christlichen Menschenbild und der Lehre der Kirche befassen, sich informieren, Medienbeiträge kritisch und aufmerksam verfolgen.
- In der Pfarrgemeinde, im Freundes-, Kollegen- und Bekanntenkreis Stellung beziehen.
- Leserbriefe schreiben, Petitionen unterstützen, sich an Unterschriftensammlungen und ggf. Demonstrationen beteiligen.
- Das Geschehen in Schule und Kindergarten verfolgen, Bildungspläne und die Rechte der Eltern kennen, sich über den Elternbeirat einbringen.
- In Parteien und Verbänden für den Schutz von Ehe und Familie eintreten, wählen gehen.

Weitere Informationen, Material für Stellwände oder Büchertische, Vorlagen für Pfarrbriefe etc. gibt es über den Sachausschuss „Ehe und Familie“ unter:



Diözesanrat der Katholiken
im Bistum Augsburg
Kappelberg 1, 86150 Augsburg
Telefon 0821/3166-8851 oder -8852
Telefax 0821/3166-8859
Mail: dioezesanrat@bistum-augsburg.de
www.dioezesanrat.bistum-augsburg.de



Diözesanrat
der Katholiken
im Bistum Augsburg

GENDER - Herausforderung für Christen



Eine Information
des Diözesanrates der Katholiken
im Bistum Augsburg

Was ist „Gender“? Um dieses Schlagwort gibt es heftige Debatten, die letztlich jeden von uns angehen. Der Diözesanrat hat nach intensiver Beschäftigung diese Information erarbeitet, die Interessierten in Pfarreien und Verbänden als Hilfestellung dienen soll.

Positive Grundgedanken

„Sex“ ist im Englischen das biologische Geschlecht, „Gender“ das soziale Geschlecht, die Rolle, die ihm Kultur und Gesellschaft zuweisen. Mann- und Frausein wird anders gelebt als vor Jahrzehnten, als berufstätige Mütter oder Singles noch die Ausnahmen waren. Es gibt heute kein einheitliches Rollenbild mehr. Der Begriff „Gender Mainstreaming“ bedeutet offiziell (!), dass Politik und Institutionen bei allen Maßnahmen und Entscheidungen die unterschiedlichen Lebenslagen von Frauen und Männern und die Auswirkungen auf die Gleichstellung beider Geschlechter berücksichtigen. Gleiche Bildungs- und Ausbildungschancen, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Lohngerechtigkeit sind allgemein akzeptierte Konsequenzen daraus.

Bedenkliche Entwicklungen

Doch an den Universitäten und durch Lobbygruppen unterstützt hat sich der Inhalt der Begriffe „Gender“ und „Gender Mainstreaming“ verändert. Als Grundlage kann das Verständnis eines Satzes der Feministin Simone de Beauvoir (1946) angesehen werden:

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“

Gemeint ist: Alles was das Frausein ausmacht, sei das Ergebnis der Macht der Männer (Patriarchat) und der daraus folgenden Prägung, Erziehung und Stellung der Frau. Dieser Grundsatz des Feminismus wird von vielen Gendertheoretikern so verstanden, dass die biologische Grundlage des Menschen (*sex*) praktisch bedeutungslos sei und jeder sein soziales Geschlecht (*gender*) frei wählen könne und solle. Auf diese Weise entstünden Tausende verschiedener Geschlechter und Geschlechterbeziehungen.

Alle seien gleichberechtigt und dürften nicht diskriminiert werden. Die Zweigeschlechtlichkeit und das Aufeinander-Bezogensein von Mann und Frau wird als „Heteronormativität“ oder „Zwangs-heterosexualität“ abgetan.

Was sich wie eine verrückte Idee anhört, wird bei bestimmten Politikern und Parteien zum ernsthaften Ziel und zwar durchaus erfolgreich: Auf allen Ebenen, von der Europäischen Union bis hin zu Landesministerien, wird der Kampf gegen „Homophobie“ und „Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung“ festgeschrieben. Vielfach ist damit die Forderung nach Legalisierung von „Leihmutterschaft“, „Recht auf Abtreibung“, „Ehe für alle“ usw. verbunden.



- Das Familienbild auf der Basis Vater-Mutter-Kind und der Liebe zwischen Mann und Frau soll dann nur eines von vielen und mit allen anderen Formen von Sexualität und Partnerschaft gleichwertig sein.
- Gendergerechte Sprache soll „antidiskriminieren“ und wird an den Universitäten bereits durchgesetzt: Statt Studenten muß es z.B. „Studierende“ heißen. Dafür gibt es genaue Vorschriften. Wer diese in seinen Arbeiten nicht berücksichtigt, hat Nachteile.
- In immer mehr Bildungsplänen für Schulen usw. wird eine „tabufreie Sexualerziehung“ verankert. Kindern soll die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ anezogen werden. Homo- und Transsexualität, „Regenbogenfamilien“ und alle möglichen sexuellen Spielarten sollen möglichst früh und in möglichst vielen Fächern möglichst anschaulich vermittelt werden.

Grundlagen einer christlichen Sicht

Gott schuf uns Menschen als sein Abbild. Er schuf den Menschen als Mann und Frau. Die lebenslange Gemeinschaft eines Mannes und einer Frau ist die Ehe. Die Ehe soll offen sein für die Kinder, die Mann und Frau zeugen. So entsteht Familie. Kinder haben das Recht auf ihre Eltern. Und Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen. Auf das natürliche Schamgefühl und die individuelle Reife jedes Kindes muss Rücksicht genommen werden.

Die Beziehung von Mann und Frau soll von Verständnis und Respekt geprägt sein. Männer und Frauen müssen vor dem Gesetz gleich sein und für gleiche Arbeit gleichen Lohn bekommen. Der Staat hat die Aufgabe, Ehe und Familie zu schützen. Der Staat hat nur sehr bedingt in die Erziehung einzugreifen. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben und die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.

„Sex“ und „Gender“ sind durchaus zu unterscheiden. Man kann sie aber nicht voneinander trennen. Sie sind aufeinander bezogen, keines geht im anderen auf. Wie der Einzelne diese Beziehung zwischen seinem Körper, seinen Neigungen und gesellschaftlichen Erwartungen gestaltet, ist seine lebenslange Aufgabe. Jedem Menschen ist mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen, egal welchen gesellschaftlichen Stand, welche sexuelle Neigung er hat und welchem Geschlecht er sich zugehörig fühlt.

Der Kampf gegen Diskriminierung und die Aufforderung zur Toleranz können jedoch nicht bedeuten, dass Sprache, Gesetze und Bildung künstlich normiert werden durch die angeblichen Interessen von sehr kleinen sexuellen Minderheiten. Wachsamkeit ist geboten, wenn der Eindruck entsteht, dass der überwältigenden Mehrheit Vorschriften gemacht werden, die über Toleranz und Schutz vor Diskriminierung hinausgehen und zu denen niemand befragt wurde außer etwa Vertreter von Lobbygruppen.